



Ohne Bindung keine Bildung

- Oder wie Kinder lernen –

Bildung findet im frühkindlichen Zusammenspiel des Kleinkindes mit seinen engsten Bezugspersonen, zumeist sind es Mutter und Vater, ihren Anfang. Das Kind kommt zunehmend in der Lage, zusammen mit einem Erwachsenen die Aufmerksamkeit auf eine Geste, eine Handlung oder einen Gegenstand zu richten, es lernt die dazugehörigen Worte im wechselseitigen Austausch, es fühlt sich bestätigt, lernt aus seinen Fehlern, wird feinfühlig korrigiert. Daneben eignet es sich in diesem Zusammenspiel Selbstvertrauen an und in der Folge ein gutes Selbstwertgefühl. Es verliert dabei, neugierig seine Welt erkundend, die Angst vor Neuem und Unbekanntem und tauscht sich gerne mit anderen über das, was es interessiert, aus – alles Qualitäten, die den Lernprozess von Kindern maßgeblich beeinflussen.

Erlebt das Kind in der Interaktion mit seinen Bezugspersonen diese als sicheren Hafen, von dem es aus in die Welt starten und auch wieder zurückkommen kann, wenn es in der „Welt stürmt“, entwickelt das Kind ein sicheres Bindungsmuster.

Kinder mit sicheren Bindungserfahrungen haben mehr Lernlust, können sich besser konzentrieren, fokussieren und sind insgesamt sozialer in ihrem Handeln. Sichere Bindungserfahrungen – sowohl aufseiten des Schülers wie des Lehrers – ermöglichen ein wesentlich reibungsloseres Schülerverhalten im Zusammenspiel mit Lehrern und Gleichaltrigen.

Doch was heißt überhaupt „sichere Bindung“? Und wie können Eltern dazu beitragen, dass sich ihr Kind sicher gebunden fühlt? Was kann Schule dazu beitragen, dass auch unsicher gebundene Kinder Bildungserfolge haben?

Referentin

Mechthild Sckell

Diplom Psychologin, Leiterin der Familienberatungsstelle des Albert Schweitzer Kinderdorfes Hessen e.V., Ausbildungen in systemischer Familientherapie, Paartherapie, systemischer Supervision, in Multifamilientherapie und in der Bindungspsychotherapie, jahrelange Lehrtätigkeit in der Fort- und Weiterbildung